

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 30

Artikel: Vom Sparen

Autor: P.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu Rate, wenn es sich um Begutachtung neuer Erfindungen handelte, weshalb er viel und oft zu reisen gezwungen war. Hätte er sich nicht als treuer Sohn der Schweiz gefühlt, der er seine Kräfte widmen wollte, er wäre kaum in Basel gestorben, denn es sind ihm mehrfach von auswärts glänzende Anerbietungen gemacht worden. Seine Waffensammlung darf als eine der schönsten und vollständigsten in Privatbesitz bezeichnet werden, soweit es Hand- und Faustfeuerwaffen betrifft, und manche öffentliche würde sich glücklich schätzen, einzelne schöne Stücke derselben ihr eigen nennen zu dürfen. Günthers Arbeit über „Bergmanns Rückstosslander“ und vor allem sein jüngstes Werk „Geschichte der Handfeuerwaffen“ (erschienen in der Sammlung „Wissen und Können“) sind von der Kritik sehr gewürdigt worden.

Unseren grossen Manövern folgte er Jahre hindurch als Berichterstatter, dessen Schilderungen, als die eines sachkundigen und sorgfältigen Beobachters, gerne gelesen wurden. Seine Dienstfreudigkeit ging so weit, dass er, als seine aktive Zeit herum war, ein Gesuch stellte, weiter in der Landwehr verbleiben zu dürfen. So kam es, dass er im Spätherbst 1909 seinen letzten Wiederholungskurs leistete, bei welchem Anlass sein einziger Sohn als Zugführer unter seinem Befehle stand. Vielleicht hat dieser Kurs den Keim gelegt zu dem schweren Lungenleiden, dem der 47jährige, kräftige Mann nach langem Kampfe erliegen musste.

Dass Reinhold Günther nicht nur ein vielseitiger Militärschriftsteller war, sondern auch als Kulturhistoriker, Feuilletonist und Journalist glänzte, dürfte bekannt sein, soll jedoch hier nicht näher beleuchtet werden. Am bekanntesten ist er weiteren Kreisen als Redaktor der „Basler Zeitung“ geworden, in deren Stabe er von 1902 bis 1905 arbeitete. Seither lebte er als freier Schriftsteller in Basel.

Wer ihn genauer kannte, der lernte in ihm einen herzensguten Menschen kennen, der, bis zur Aufopferung uneigennützig, jedem gerne mit Rat und Tat an die Hand ging, der sich an ihn wandte. Wie sehr er bei seinen Untergebenen beliebt war, dafür zeugen zahlreiche Briefe, die den Hinterbliebenen selbst aus den Kreisen einfacher Soldaten zugesandt worden sind.

Die Familie hat mit dem Heimgang Günthers viel verloren, denn er war ein trefflicher Sohn Gatte und Vater, die Allgemeinheit noch mehr. Unermüdlich fleissig bis zum letzten Atemzuge, hat er bis zum Tode keinen Augenblick geleiert. Davon zeugen zahlreiche unvollendete grössere Arbeiten. So hat er denn mitten aus der Arbeit

heraus dahingehen müssen. Der „Basler Anzeiger“ schrieb: Ein an Arbeit und Mühe reiches Leben ist nun abgeschlossen. Alle, die ihm näher gestanden, werden dem treuen, geraden Freund und Kameraden ein gutes Andenken bewahren.

So steht er da, ein Vorbild für viele. Die ihm gebührende Anerkennung ist ihm zu Lebzeiten nicht zuteil geworden, den Manen des Toten sie zu zollen, war mir Ehrenpflicht.

M.

Vom Sparen.

Der in No. 28 der Militärzeitung unter obigem Titel erschienene Artikel, dem die weitgehendste Beachtung aller militärischen Kreise zu wünschen ist, veranlasst mich, noch ein Gebiet anzuführen, auf dem das Sparen ebenfalls in höchstem Masse angebracht wäre. Ich meine den Munitionsvverbrauch. Es werden nämlich hunderte von Franken jährlich nutzlos in die Luft verpufft, ohne dass man die darin liegende Verschwendungssucht beachtenswert findet.

Diese Verschwendungssucht hat ihren Grund darin, dass viele Kompagniekommandanten sich verpflichtet fühlen, die gesamte, ihnen zugewiesene Munitionsdotation bis auf die letzte Patrone aufzubrauchen. Wenn dies nur im Interesse der dienstlichen Ausbildung geschähe, so wäre dieses Streben nur löblich, und ich wäre der letzte, der hiegegen Einwendungen erhöhe. Allein bedauerlicherweise ist in sehr vielen Fällen nicht dies die Ursache, die die Kompagnien mit leeren Caissons heimkehren lässt, vielmehr ist dieselbe in dem Streben zu suchen, teils sich die Mühe des Abgebens der nicht verbrauchten Munition zu ersparen, teils aber — und dies dürfte vielfach das vorwiegende Motiv sein — der Haushaltungskasse einen möglichst grossen Beitrag aus dem Erlös der Patronenhülsen zuzubehalten. Dieses Ziel wird dann vielfach dadurch erreicht, dass in den letzten Diensttagen nach Abschluss der Manöver kleine Uebungen veranstaltet werden, die nicht etwa der Ausbildung zum Gefecht, sondern nur zum Verknallen der Munition dienen sollen. Ja, ich habe es sogar einmal erlebt, dass, um die noch vorhandenen Patronen aufzubrauchen, zugweise Salvenfeuer geübt wurde.

Gegen solche Auffassung gilt es energisch Front zu machen. Denn einmal wird dadurch in nutzloser Weise Geld vergeudet. Ausserdem aber — was noch bedenklicher ist — die Truppe zur Munitionsverschwendung systematisch erzogen. Es ist zu hoffen, dass der neue Geist, der seit der neuen Militärorganisation in unserer Armee seinen Einzug gehalten hat, sich auch auf diesem Gebiete bemerkbar machen werde.

P. R.